

Preis in Wien: 32 Groschen.

Redaktion, Administration, Druckerel:

L. Schuberting, Fichtegasse Nr. 9-11.

Telephon: Redaktion U-18-5-95.

Administration U-17-0-35.

Inserat-Abtg. U-17-4-41.

Geschäftsstelle für die Czechoslowakische

Republik:

Prag, XII., Orlická 4. Tel. Nr. 542-41.

Administration für die Slowakei:

M. Weiss, Bratislava, Pástorova 2.

Inseraten-Annahme laut aufliegendem

Tarif in unserem Bureau:

L. Fichtegasse 9-11, Tel. U-17-4-41,

„Kleiner Anzeiger“ und Chiffrebriefe-Abt.

im Stadtbureau, L. Schulerstrasse 1-3,

Tel. R-21-3-80, und bei allen Inseraten-

Bureaus des In- und Auslandes.

Bezugsbedingungen im Innern des Blattes.

# Neue Freie Presse.

Morgenblatt.

Nr. 24174

Wien, Samstag, den 2. Januar

1932.

Im redaktionellen Teil (Kleiner Anzeiger, Geschäftsnotizen, Inserate) enthaltenen eingetragene Mitteilungen sind durch ein besonderes K. (K) kenntlich gemacht.

Rachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

## Kampf um Tschintschau erwartet.

Telegramm unserer Korrespondenten.

Bombay, 1. Januar.

Die chinesische Regierung hat ihre Absicht, Tschintschau zu räumen, aufgegeben und besteht jetzt auf der Verteidigung der Stadt. Man rechnet daher mit einem Kampf. Japanische Flugzeuggeschwader haben die Stadt bereits mit Bomben besetzt.

Die Truppen des japanischen Generals Tamon standen heute nachmittags 15 Kilometer von Tschintschau.

## Mögliche Verhaftung Gandhis.

Bombay, 1. Januar.

Neuer meldet: Allgemein wird erwartet, daß eine Sonderverordnung veröffentlicht werden wird, auf Grund deren die Hauptführer des Kongresses, Gandhi vielleicht eingeschlossen, verhaftet werden sollen.

## Sämtliche Staaten für die Reparationskonferenz.

Bombay, 1. Januar.

Nach dem diplomatischen Korrespondenten der „Morning Post“ haben jetzt sämtliche zur Reparationskonferenz in London eingeladenen Staaten zugesagt. Nur das Datum ist noch zweifelhaft, da Frankreich gegen den 18. Januar Einwendungen erhebt und einen späteren Zusammenritt wünscht.

## Laval wünscht eine Zusammenkunft mit Macdonald.

Paris, 1. Januar. (T.S.)

Das „Echo de Paris“ bestätigt heute, daß es durchaus dem Wunsch des Ministerpräsidenten Laval entspricht, sich mit dem englischen Premierminister vor Beginn der Regierungskonferenz treffen zu können, um eine Aussprache über die auf der Konferenz zur Erörterung stehenden Fragen und, wenn möglich, eine Einigung zwischen England und Frankreich in der Reparations- und Schuldenfrage zu erreichen, die in Paris beschleunigt werden. Laval habe vor einigen Tagen dem Pariser englischen Geschäftsträger mitgeteilt, daß er mit größtem Vergnügen den englischen Premierminister entweder in Paris oder in London oder sonstwo treffen würde.

## Chronikbeilage der „Neuen Freien Presse“.

Seite 9 und 10.

„John Galsworthy bei der Arbeit.“ Von Viktor Polzer.

„Ein Duodezstück als Nero.“ Von Richard Wiener.

„Beschwerdebuch.“ Von Ludwig Hirshfeld.

Die 6. Fortsetzung der Novelle „Der Freund und die Schwester“ von Viola Gabriele Schlessinger befindet sich auf Seite 11.

Die 2. Fortsetzung der Erzählung „Der Magier vom Chinesenviertel“ von Rebecca West erscheint in unserem heutigen Abendblatt.

„Verkehrsblatt für Realitäten- und Hypothekewesen.“ Seite 12.

## FRENCH LINE NORDAFRIKA-REISEN

Von Marseille nach ALGER, TUNIS von 1. Abt. abwärts. Winteraufenthalt in BISSRA (7 Tage) oder BOU SAADA oder TOZEUR (8 Tage). Passagierabte ab Marseille sind retour nach Marseille (Schiff, Bahn, Auto, Hotelkosten, Trinkgelder) 1. Klasse: ab 8.700.—. Mittelmeer-Rundfahrten mit dem Hochseesdampfer „PARIS“ ab Marseille 12 Tage, Passagierabte ab 8.400.—. Billets: FRENCH LINE, WIEN IV. WIEDNER GÜRTEL NR. 24 gegenüber Südbahnhof.

# An der Schwelle des Goethe-Jahres.

Von Richard Beer-Hofmann.

Diese einleitenden Worte zu einer Goethe-Vorlesung wurden von Richard Beer-Hofmann am 1. Januar im Rundfunk gesprochen.

Wien, 2. Januar.

In diesem neuen, noch rätselhaft verhaltenen Jahr, durch dessen Torbogen wir heute — bängend und hoffend — schreiten, führt sich zum hundertstenmal der Tag, an dem jener, der auf Erden Johann Wolfgang Goethe hieß, irdischer Zeit, irdischen Mosen entwich, um lächerlos leuchtend sich emporzuheben in alles Ährliche. Nicht von einem Gedenktage ist die Rede. Denn wunderbar gleichzeitig an allen Enden — wie geheimnisvoll zugeräumte Lösung die Hände macht — ist ein anderes Wort aufgefliegen, sofort gebietend den Gemütern sich aufwendend: Gedenkjahr — „Goethe-Jahr“.

Um diese Zeit des Winters schreibt der fromme Bauer mit ungelagerter Arbeitshand die Initialien der Heiligen in ihre Namen alle. Wie von seiner Schwelle können mögen.

Um diese Zeit schreibt nun ein großes Volk — von Mat, von Leib, von wahren Besessenen gewühlt, verbittert und verflört — einen einzigen Namen, wunderbar verstanden, als schlingenden, heilenden, heiligen, über die Lar seines Laufs. Denn: dunkles Ähren, aus dem einzigen W-gramm seiner Seele aufzuleben, — weißer und edler als kluges Wissen und jede Tat der Stunde — heißt dies Volk, als letzten stärksten Helfer, den Einen antworten, der — über allen Zeiten — „Magier und heiliger König“ eines deutschen Reiches thronet, dessen Grenzen Gewalt nicht zu schmalen — dessen Name doch nicht herabzusetzen vermag.

An tausend Orten, in tausend Stunden wird in diesem Jahr Ungeähltes immer wieder sein Name genannt, die Legende seines Lebens berichtet, sein Wort verkündet

wenden. Mir ist heute aufgetragen, mit einem Gedächtnis ihn zu grüßen.

Aber: vermessenes Unterfangen — sein Gedächtnis sein zu wollen, leichtsin alle Kronen zu melden, die dies Haupt wechselnd tragen hat — ohnmächtig es Unterfangen, feierlich ihn grüßen zu wollen, wo jedes sich-Reigen zum In-die-Sinne-Sinken, jedes grüßende Wort doch immer nur zu hilflos-stummendebem Bekennen tiefer Dankes schuld werden muß.

Ich zu Dank verschuldet sind alle — von Vätern und Vätervätern her!

Denn seit vor mehr als einem und einem halben Jahrhundert der Jüngling — mit nichts als dem flammenden Bekennen einer großen Liebe, mit dem wilden Aufsteigen seines Herzens — Tausende konnte und ihr Mut zupflanzen, in den Mosen seines liebenden Herzens liebend mit-zupflanzen, ist das breite Strömen seiner Wäde über Menschen-seelen gut verlegt.

vor sein Werk zu treten wie vor einen ungeheuren Trübspiegel, darin unter der moogenden Menge der Gestalten ein jeder, nach seinem eigenen Ährlich suchte — und sein eigenes Ährlich oder seine eigene Maske wiederfand?

War es jungen Liebenden nicht Glück, wenn ihre eigene ungeduldig stürmende Liebe, mit dem jählich verpöhlte, und die bitter-süß nicht erlöste, aus dem Spiegel ihnen, wunderbar gesteigert, bezaubernd erhellte, aufleuchtete? Lächelte es nicht die Seele des ohnmächtig Verbitterten, wenn im Spiegel ein Ährlich, gleich jenem, unter wechsell geachteten Frauen, den Göttern, den Eschländern da droben? Entgegenzutreten sich vermochte? Und wenn einfaimes Alter schwerwiegend dem Spiegel sich zuneigte, trug es Entzügen nicht leichter, wenn hinter allen Gestalten, aus Äheln, ein wunderwolktes Ährlich auf ihn blickte, von den Einfamkeiten des Stolzes, die

Der gut angezogene Herr bezieht von **CARL BEREZC** WIEN, I. BABENBERGERSTRASSE 1 I. KÄRNTNERSTR. 53 (HOTEL BRISTOL) das elegante Abendhemd den gutsitzenden Kragen die vornehme Krawatte

## Feuilleton.

### Operntheater.

Wiederaufnahme des „Jägerbarons“.

Vor der „Fledermaus“ springen alle Werten eines Operntheaters auf, das Abscheu zu halten hat, der „Jägerbaron“ muß sich einwöhnen. Nicht bloß des teils überdrüssigen, teils phaleromantischen Textes, sondern just auch der „Opernmäßigkeit“ der Musik wegen. Emer Opernmäßigkeit nämlich, die nur nicht und ungenügend so heißt, weil in einige Soli, Duette, Chöre pathetische und sentimentalistische Opernprosaologie erdringt, eben solche, die ein Offenbuch, genialer Begründer der Gattung, immer nur paradoxität verwendet hatte. Gerade in diesem streitenden Ausdruck aber hat der „Jägerbaron“ Schule gemacht. Auf ihn gehen jene Zeitwörter zurück, die die Operette ihrer an sich lebenswichtigen und wertvollen Mission, mit heilerer, ruhiger, unmutiger Unmöglichkeit, ja Unmöglichkeit zu unterstützen, nur entwerfen, wenn sie ihr — und mit nicht immer zureichenden Mitteln der Diktion, Technik und Verbindung — sich ernst gebende Operndramatik aufspiegeln. Nach der jüngsten Formel wollen das eben weder Operetten noch Opern sein. Was sind sie also? Doch immer nur Operetten mit den geschämlichen, primitiv geformten und dramatisch unbedeutendsten Operntheatern, oder nun für die Melodiebildung des üblich gewordenen Tanzmäßige, ob in wider-sprechlicher Raubarbeit von Tanz- und Choreographen das „Opernmäßige“ vorwiegt, bei dem bezeichnenderweise auch

die stärksten Operntheaterbegabungen die Originalität einbüßen. Kein Mißverständnis: Wir streifen nur eine Lausgabe, die allerdings zugleich eine Krage der Entwertung der Gattung und ihrer Werte ist. An Erhöhung und Geltung der Lausgabe, soweit sie auf eigenem Grund und Boden bauen, will hierdurch in keiner Weise gerührt sein...

Welche Distanz daher auch zwischen „Fledermaus“ und „Jägerbaron“! Auch der unbedingteste Strauß-Berehrer dort, muß sie betonen. Die „Fledermaus“ — nur sie könnte etwa ein heiteres Meisterwerk sin generis genannt werden, das weder Oper noch Operette ist — offenbar das innerliche Wien Straußscher Musik. Veremigung zuckender Lebensfreude mit quellender Gemüts-wiseme. Nauchender Dajenselbst entleert die wehmütige Erkenntnis der Vergänglichkeit aller Dinge; das Reichliche-Wort, alle Lust wolke Unzeitigkeit, findet hier seine Musik. Das macht die Unsterblichkeit des Fräulein- und Schmeckelminale aus, das den Freudenphynus „Zeit unruhigen Millionen“ im Dromeritlast aufstimm. Und wie unerschöpflich, wie originell, wie unvergleichlich, unverwundlich die Inspiration! Im „Jägerbaron“ be-schwert schon der ungarische Lokalkon den Etanpischen Mythologie. Alle Fröhlichkeit äußert sich gedämpft und weit weniger naturhaft; die Empfindung verflocht zur Empfindbarkeit. Gleichwohl — man muß es nicht erst sagen — durchdringt Straußscher Melodienquell auch die „Jägerbaron“-Musik, beneht das kleinste Motornell das letzte late hinqawortene Couplet, das noch immer Perlen vor die Schwärme des Textes wirft. Und auch für den „Jägerbaron“ gilt die Unbegreiflichkeit des so gern er-